

Mit Kunst Kohle machen

Kunstmäzene kaufen Bilder und Skulpturen. Manche errichten Museen, um ihre Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Andere verschließen die erworbenen Objekte hinter Safetüren, als Kapitalanlage. Bill Gates, Multimilliardär und Software-Tycoon, hortet seine Kunstschätze digital auf der Festplatte. In seinem Domizil hängen wandgroße Monitore. Je nach Gemütslage klickt er sich das passende Bild in den aufgehängten High-Tech-Rahmen.

Dem Schöngest Gates geht es nicht nur um den Genuß, sondern – wie könnte es anders sein – ums knallharte Geschäft. Er hortet die Copyrights namhafter Kunstsammlungen und Photoarchive wie andere Leute Briefmarken. Dazu hat er eigens im US-Bundesstaat Washington die Firma Corbis gegründet. Die hat inzwischen die Hand auf mehr als 18 Millionen Bildern.

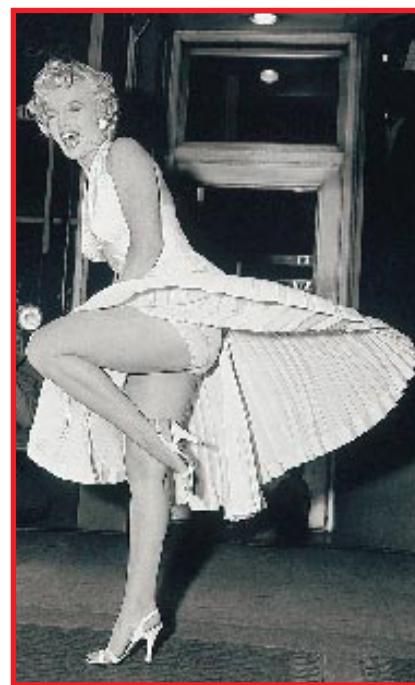
○ Gates' Sammelwut nimmt bedenkliche Züge an

Die Lizenzen der Londoner National Gallery gehören ebenso zur Corbis-Sammlung wie die der Eremitage in St. Petersburg, des Kunstmuseums von Philadelphia oder der berühmten Barnes Collection. Seit rund einem Jahr ist Gates auch Herr über das größte Photoalbum der Welt, das Bettmann-Archiv mit rund 16 Millionen Aufnahmen; darunter so

Das Recht, digitalisierte Meisterwerke vermarkten zu dürfen, bildet die Basis für äußerst lukrative Geschäfte. Es ist nicht schwer zu erraten, wer diese Software-Goldgrube ausbeuten wird: Bill Gates drängt sich wieder nach vorne.

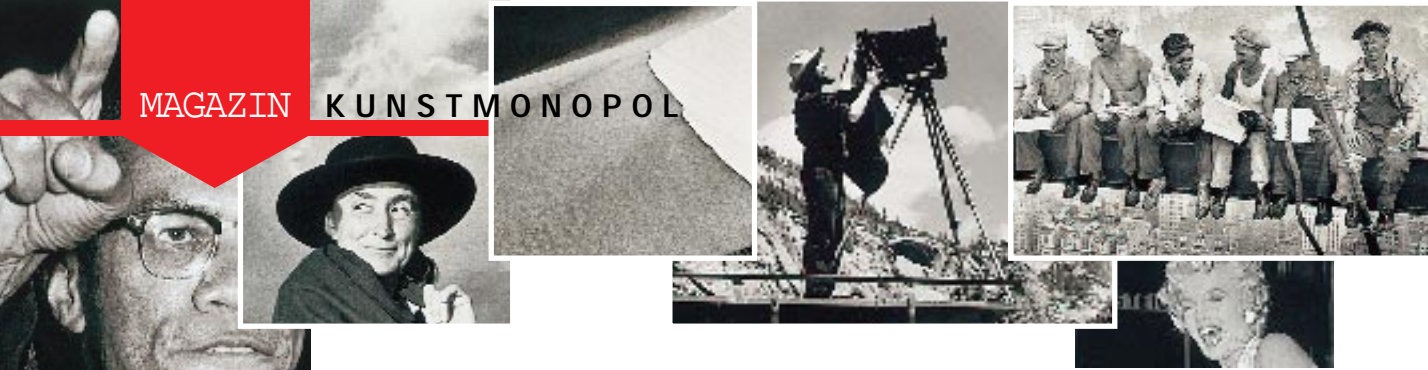
berühmte Bilder wie das Einstein-Porträt oder Marilyn Monroes Auftritt über dem Lüftungsschacht. Zwischen 25 und 45 Millionen Dollar soll er dafür bezahlt haben. „Rund 700 000 Bilder sind bereits eingescannt“, sagt Thilo Christ, Pressesprecher von Corbis. „Einige hundert kommen täglich dazu, je nachdem, wie aufwendig die Arbeit ist.“ Gates kauft schneller, als seine Firma scannen kann.

Sein jüngster Erwerb: das Archiv des amerikanischen Starphotographen Ansel Adams, der es mit seinen Naturaufnahmen zu Weltruhm brachte. Die Sammelwut des Microsoft-Chefs nimmt bedenkliche Züge an. Über kurz oder lang wird er beim weltweiten Handel mit digitalen Bildern alle Fäden in der Hand halten. Corbis-Kritiker sprechen vom Ausver-



kauf der Kulturgüter. Doch Pressesprecher Thilo Christ wiegelt ab: „Corbis hat bis auf das Bettmann-Archiv und ein paar kleinere Ausnahmen keine Exklusivlizenzen. Tatsächlich haben die Museen und Sammler auch weiterhin das Copyright für ihre Bestände. Nur Corbis hat es eben auch.“

Christ hält Corbis sogar für ein menscheitsbeglückendes Unternehmen, denn „durch die Digitalisierung werden schwer zugängliche Kulturgüter wie die Barnes Collection erst für die breite Öff-



fentlichkeit sichtbar.“ Man habe „nur“ das Sagen über die digitale Verwertung im Netz und auf CD-ROM. Von diesem „nur“ lebt die Gates-Firma allerdings ganz gut. Ihre Kunden sind vor allem Verlage, Bild- und Werbeagenturen. Pro Bildlizenz müssen sie 50 bis 500 Dollar berappen.

Die deutschen Bildagenturen sehen Gates' Treiben relativ gelassen. „Gates ist

rechte Maustaste, speichern, fertig. Die Kopie ist kein bißchen schlechter als das Original. Nur eben nicht legal.

Bei Corbis hapert es noch mit der Sicherheit. Zwar enthalten die Bilder auf CD und im Online-Katalog Wasserzeichen mit schwach durchscheinendem Hintergrundlogo, das die Kunden bei der Auswahl nicht stört, die Bilder für eine Reproduktion aber eigentlich wertlos macht. Für einigermaßen geschickte PC-Anwender ist es ein Kinderspiel, diese Hürde zu umgehen und die Wasserzeichen mit grafischen Werkzeugen auszudieren.

Elektronischer Kopierschutz gegen digitale Langfinger

Eine alternative Sicherungsmethode dagegen ist der „digitalen Fingerabdruck“, der aus den Bilddaten berechnet wird. An solchen Verfahren arbeitet Eckhard Koch vom Fraunhofer-Institut für Graphische Bildgestaltung in Darmstadt. „Wir streuen elektronische Informationen in die digitalen Bilder, die der Betrachter nicht sieht und die nur mit Hilfe eines bestimmten Schlüssels wieder herausgelöst werden können“, erklärt Koch. „Kopieren kann man ein Bild deshalb immer noch, aber der Eigentümer hat jetzt die Möglichkeit, sein Bild jederzeit wiederzuerkennen und dessen Verbreitung zurückzuverfolgen.“ Schon bald soll der Schutz so perfekt sein, daß er selbst nach mehrmaligem Ausdrucken und Einscannen nicht mehr verlorengeht.

Die Agentur Dimedis stellt ihre Bilder zum Beispiel nur in einem sehr kleinen Format auf das Netz. Für Vergrößerungen reicht die Pixelzahl nicht aus, das Bild wird unscharf. Viele Bildagenturen schützen sich auch dadurch, daß sie ihren Kundenkreis überschaubar halten. An ihre Archive darf nur, wer ein Paßwort besitzt – und zahlt.

Wie bei allen künstlerischen Werken gilt auch für digitale Bilder das Urheberrecht. Der Schöpfer des Bildes kann allein bestimmen, ob und wie ein Bild veröffentlicht wird. Dieses Recht erlischt erst 70 Jahre nach dem Tod des Künstlers. Dann ist jedes Kunstwerk Freiwild.

„Das ist die Stunde des Bill Gates“, erklärt Thomas Hoeren, Professor für Medienrecht an der Universität Düsseldorf. Ein Bild von Rembrandt darf jeder

drucken. Kostenlos. Corbis schließt deshalb Verträge mit den Museen ab, um sich Exklusivrechte für die Digitalisierung der Bestände zu sichern. „Das einzige, was Gates überwinden muß, ist das Hausrecht des Museums.“

„Wenn jemand Kopien oder Drucke dieser Bilder einscannet, hat er zwar eine schlechtere Qualität als Gates, aber er darf es. Gates kann nichts dagegen unternehmen“, so Hoeren. „Richtig gefährlich wird Gates erst, wenn er die Rechte von Gegenwartskünstlern aufkauft, denn dann kommt das Urheberrecht ins Spiel.“ Ansel Adams ist so ein Beispiel. Wer Adams' Photos nutzen will, kommt an Gates nicht mehr vorbei.

Die Museen sehen in der digitalen Sammelwut kein großes Problem. Viele erlauben das Downloaden ihrer Files sogar ausdrücklich für private oder wissenschaftliche Zwecke. Doch das Drucken lohnt nicht. „Die Auflösung ist einfach noch zu gering“, meint Christoph Lischka von der Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung, Sankt Augustin. „Und ob sich die Leute jemals elektronische Bilder an die Wand hängen wie Bill Gates – da habe ich so meine Zweifel.“ Ingrid Günther (ss)



Nutzloser Schutzschild: Das schwache Hintergrundlogo von Corbis kann problemlos wegretuschiert werden

keine direkte Gefahr für uns“, behauptet Wilhelm Halling, Geschäftsführer der Bildagentur Dimedis in Köln. „Er handelt hauptsächlich mit Kunst, wir machen Verbrauchsmaterial. Bilder für Werbung und PR-Material sind sehr schnelllebig und für Gates nicht von Interesse.“ Noch nicht. Ob Gates' Sammlertrieb erlischt, wenn der Kunstmarkt abgegrast ist, bleibt abzuwarten.

Sein System jedenfalls macht Schule: Immer mehr Bildagenturen arbeiten nach derselben Methode wie Corbis, bieten ihre Bilder digital an und liebäugeln mit dem Datennetz. Dimedis ist die erste deutsche Firma, die Teile ihres Bildkatalogs im World-Wide Web anbietet. Mittlerweile folgen auch andere dem Vorbild.

Größte Sorge der Anbieter von Online-Katalogen ist der organisierte Bilderraub via Internet. Theoretisch schützt das Copyright vor unzulässiger Weiterverwendung solcher Bilder, aber praktisch herrschen im Netz Wildwestzustände. Bilder klauen ist so einfach:



Kunst im Netz

<http://www.corbis.com>

<http://www.art.net/>

<http://www.tj.or.at/>

<http://sunsite.unc.edu/otis/gallery.html>

<http://www.arc.org/gallery95/>

<http://www.cuam.fr/louvre/>

World-Wide Art Resources:

<http://www.concourse.com/wwar/default-new.html>

ArtNetWeb: <http://www.artnetweb.com>

<http://www.tractor.com/tractor.com>

Virtuelle Museen

Guggenheim-Museum:
<http://math240.lehman.cuny.edu/gugg>

Museum of Modern Art, N.Y.:

<http://www.svq.edu/moma/>

Uffizien: <http://uffizi.firenze.it/>

Louvre:

<http://www.paris.org/Musees/Louvre/>

Metropolitan Museum of Art:

<http://metmuseum.org/>

Salvador-Dali-Museum:

<http://www.webcast.com/Dali/>

Philadelphia Museum of Art:

<http://www.pma.libertynet.org/>